

Wenn die Diva heiser ist

Schöner Gesang kann uns verzaubern. Was aber, wenn die Kehle rau ist? Opernstars holen sich bei Stimmproblemen den Rat von Jörg Bohlender. Aber auch Berufssprecher gehören zu den Kunden des Arztes. Von Simona Ryser

Könnte das Cecilia Bartoli gewesen sein, die soben durch die Gänge der ORL-Klinik gerauscht ist? Aber gibt sie nicht am Abend Rossinis «Cenerentola» am hiesigen Opernhaus? Hier, in der Abteilung Phoniatrie und Logopädie des Universitätsspitals Zürich, strandet manch heisere Kehle. Nicht nur Primadonnen, auch erkältete Chorsänger, Konzertsängerinnen, Gesangsstudenten und Hobbysängerinnen, Schauspieler, Berufssprecher, wundgeredete Pädagogen, Dozentinnen, nimmermüde Rhetoriker, Call-Center-Agenten melden sich hier bei allerlei Stimmbeschwerden.

Stimmarzt Jörg Bohlender, Leiter der Abteilung Phoniatrie und klinische Logopädie des Universitätsspitals Zürich, bittet seine Patienten in einem solchen Fall erst einmal auf den Untersuchungsstuhl, zieht ihnen sachte die Zunge heraus und schaut mit der Kamera in den Hals. Mit der Stroboskopie werden die Vorgänge im Kehlkopf aufgenommen und die Bewegung der Stimmlippen beobachtet. Die Stimmritze öffnet sich bei der Einatmung und schliesst sich für die Tongebung, die Phonation. Dann müssten die Stimmlippen in regelmässigen, symmetrischen Wellen schwingen und die Stimme erklingen. Zuweilen schliessen die Stimmlippen allerdings nicht richtig, dann klingt die Stimme verhaucht. Bewegen sie sich unregelmässig, klingt sie rau.

Bohlender, der auch Lehrbeauftragter an der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich ist, ist den Umgang mit prominenten Sängerinnen und Sängern gewohnt. Es kommt nicht selten vor, dass Sänger der Wiener Staatsoper oder der Deutschen Oper Berlin nach Zürich zu ihm an die ORL-Klinik reisen. Singen ist eine intime Sache, ganz besonders für die Highclass-Sänger. Selbstredend, dass da die kostbare Stimme nur der persönliche Vertrauensarzt begutachten darf.

Einige Opernstars holen sich das O.K., den Check durch den Stimmarzt, routinemässig vor

dem grossen Auftritt. Der Phoniater gibt ihnen die Sicherheit, dass sie gewappnet sind für die Partie am Abend. Was aber, wenn einmal etwas nicht stimmt, wenn sich eine Sängerin indisponiert fühlt?

«In dem Fall wird der Stimmarzt zum persönlichen Coach», erklärt Bohlender. Es wird abgewogen, was zu tun ist. Meistens handelt es sich um virale Infektionen. Die Stimmlippen sind bei-

«Ich frage mich, ob Maria Callas mit ihrer vielförmigen Stimme heutzutage überhaupt hätte Karriere machen können.» Jörg Bohlender, Phoniater

spielsweise gerötet, möglicherweise leicht verdickt. Jetzt spielen viele Faktoren eine Rolle für das weitere Vorgehen. Was ist zumutbar? Wann ist der Auftritt? Ist die Partie anstrengend, kurz oder lang? Hat die Sängerin die Partie im Repertoire, «sitzt» sie schon im Körper oder ist sie neu einstudiert? Aber auch äussere Faktoren, wie die Inszenierung, können den angeschlagenen Körper ermüden – wenn etwa ein schweres Kostüm oder eine Maske getragen werden muss.

Im Gespräch wägen Sänger und Arzt zusammen mit dem Betriebsbüro der Oper ab, ob ein Ersatz eingeflogen werden muss. Vielleicht kann die Sängerin die Partie auch mimen und ein Double singt vom Bühnenrand. Das Worst-Case-Szenario versucht Bohlender wenn immer möglich zu vermeiden. «Eine Cortisonspritze würde in vielen Fällen den Infekt zwar für den Abend scheinbar wegzaubern», erklärt er, «die Heilung allerdings dauert ein Vielfaches länger. Zudem läuft man generell Gefahr, dass man die geschwächte Stimme dauerhaft schädigt, wenn man mit einer Infektion singt. Das könnte für manch

einen Sänger das Karriereende bedeuten, wenn er nicht mehr zu seiner alten Form, seinem Klang findet.» Manchmal allerdings ist die medikamentöse Behandlung – eine cortisonhaltige Inhalation oder eine Infusion – unumgänglich. Bohlender, der an der Universität Zürich auch Hochschuldidaktikkurse für «richtiges» Sprechen gibt, berichtet von arg zugerichteten Schauspielerkehlen. Da gebe es manchmal keinen anderen Ausweg als die starke Spritze. Oft mimen die Schauspieler Uraufführungen, ihre Rollen sind projektbezogen entwickelt, da kann kurzfristig kein Ersatz einspringen.

Das Geheimnis der Singstimme

Eigentlich ist der Kehlkopf evolutionsbiologisch gesehen gar nicht auf das Sprechen, geschweige denn das Singen ausgerichtet. Hauptfunktion dieses stimmgebenden Organs ist es, dafür zu sorgen, dass das Schlucken neben der Atmung gewährleistet ist. Umso faszinierender, was die singende Menschheit mit diesem wundersamen Organ alles anstellen kann. Vom schönen Gesang war Bohlender, der vor seinem Medizinstudium Kunstgeschichte, Germanistik und Theaterwissenschaften studiert hatte, fasziniert, lange bevor er sich als Phoniater auf die Singstimme spezialisierte.

Schon wenn er an die warme, samtene Stimme der berühmten Altistin Kathleen Ferrier, die von sich sagte «I'm singing in my boots», denke, bekomme er Gänsehaut – keine Spur von professioneller Abgebrühtheit. «Da kommt ein wunderschönes Klangspektrum dazu, das nicht allein im Stimmapparat, im Kehlkopf erzeugt wird», sagt Bohlender. Die Schönheit einer Stimme lässt sich im Labor nie erfassen. Zwar können bei einer Stimmanalyse differenziert Amplituden und Frequenzcluster gemessen, Randkantenverschiebungen sowie der Stimmlippenschluss beobachtet werden, doch gute Werte allein machen noch keine schöne Stimme.

Die Messung des sogenannten Sängerformanten gibt Aufschluss darüber, ob eine Stimme tragfähig genug ist, damit sie auch über einem

Orchester hörbar ist – im Frequenzbereich um die 3000 Hertz müsste er dafür liegen. Zudem lässt sich das Klangspektrum beschreiben. In bunten Farben zeichnet die Sonografie auf dem Bildschirm den Stimmklang auf. Je mehr sich die Frequenzbänder voneinander abgrenzen lassen, desto reicher ist das Obertonspektrum eines Tons – der «Glanz» auf der Singstimme, bei den dramatischen Stimmen spricht man vom «Metall».

Doch eine wirklich schöne Stimme hängt von der Person ab. «Was sie ausmacht, ist das Zusammenspiel des gesamten Organismus: Position, Tonus, Atmung, Resonanzräume», sagt Bohlender, «ein wohlklingender, durchströmender Klang, der auch zur Person passt.»

Allerdings unterliegt auch die Ästhetik des klassischen Gesangs der Geschichte. Heute, so beobachtet Bohlender, liegt das Ideal immer mehr bei einem dünnen, körperlosen Klang. In der goldenen Ära des Operngesangs hingegen waren die Stimmen etwa von Renata Tebaldi, Birgit Nilsson, Franco Corelli, Janet Baker viel körperhafter, persönlicher. «Ich frage mich, ob zum Beispiel eine Maria Callas mit ihrer derart vielförmigen Stimme heutzutage überhaupt eine Karriere hätte machen können», sagt Bohlender.

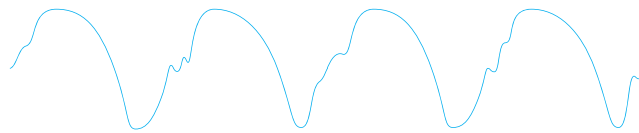
Schreiknötchen sind tabu

Die Ansprüche und die Schnellebigkeit des Marktes sind für die Sänger heute eine echte Herausforderung. Kein Wunder, gibt es da auch ernsthafte Stimmprobleme. Solche sind allerdings tabu in der Szene. «Schreiknötchen» auf den Stimmlippen sind rufschädigend und gefürchtet. Davon kann nicht nur der Startenor Rolando Villazón ein Lied singen. Er musste sich eine Zyste auf den Stimmlippen wegoperieren lassen, und auch nach einer einjährigen Rekonvaleszenz-Pause findet er kaum zu seiner alten Form zurück – in sängerischer wie auch kommerzieller Hinsicht.

Trotzdem, so Bohlender, was auch immer sich ihm für ein Bild in der Kehle kundtut, voreilige Schlüsse sind nicht angebracht. Er erinnert sich an eine Königin der Nacht, die nach ihrem Debüt aus München angefliegen kam und ihre Stimmprobleme mit ihm besprechen wollte. Als er auf den Stimmlippen eine einseitige zarte Verdickung entdeckte, wäre der Schluss nahegelegen,

dass sich die Sängerin mit der Mozart-Partie überfordert hatte. Doch Bohlender wartete ab, und es stellte sich heraus, dass diese Veränderung schon lange zu der Stimme der Sängerin gehörte und den Schöngesang nicht beeinträchtigte. In so einem Fall wäre eine Operation mehr als unangebracht gewesen.

Wie mit Knötchen, Ödemen und anderen Verdickungen der Stimmlippen umgegangen wird, ist eine völlig individuelle Angelegenheit. Gerade bei Sprechstimmen hilft oft ein therapeutisch ausgeklügeltes Programm: Atemübungen, Körperübungen, Stimme schulen. Als Bohlender einmal in den Rachen eines AC/DC-Epigonens schaute, staunte er nicht schlecht über das Bild, das sich ihm in des Rockers Schlund darbot. Zystisch anmutende Veränderungen und Wucherungen sah er da. Aber Bohlender würde sich davor hüten, in so einem Fall einen medizinischen Eingriff vorzunehmen. Sind doch diese spezifischen ge-



Goldene Kehle

Evolutionenbiologisch gesehen ist der Kehlkopf nicht auf das Sprechen, geschweige denn das Singen ausgerichtet. Umso faszinierender, was die singende Menschheit mit diesem Organ alles anstellt.

wölbten Stimmlippen gerade das Markenzeichen dieses Sängers. Auch Hildegard Knef zum Beispiel hatte aus medizinischer Sicht wohl keinen perfekten Kehlkopfbefund, doch gerade das machte ihr spezielles, individuelles Timbre aus.

Doch in manchen Fällen lässt sich eine Operation nicht vermeiden. Jörg Bohlender ist einer der wenigen Phoniater, die auch ambulant und ohne Narkose operieren. Dieses Handwerk hat er in der Charité Berlin gelernt. Mit ruhiger Hand trägt er sachte die Erhebung vom Stimmband ab, was übrigens ein schmerzloser Vorgang ist. «Bei einer Narkose wäre der Körpertonus tiefer als normal, die Muskulatur schlaff», erklärt der Arzt. «Das bedeutet, dass selbst unter optimaler Vergrößerung Stimmlippenknötchen, minime Erhebung

gen des Stimmlippenepitels von ein, zwei Millimetern Grösse, zurücksinken und dann selbst unter dem Operationsmikroskop kaum zu sehen sind.» Bei einer so diffizilen Angelegenheit zieht er es vor, am wachen Körper bei erhaltenem Muskeltonus zu arbeiten. So kann er den Patienten, während er operiert, auch jederzeit bitten, einen Ton zu bilden und die feine Stimmlippenbeweglichkeit zu überprüfen.

Die Stimme liften

Gibt es so etwas wie den Wunsch nach der perfekten Stimme? Tatsächlich macht das Bedürfnis nach der Perfektionierung des eigenen Körpers auch vor der Phoniatrie nicht halt. Immer häufiger wünschen Patienten, den Kehlkopfapparat so zu verändern, dass die Stimme anders, besser klingt. Bohlender nennt diesen Trend, der aus den USA kommt, «voice lifting». Vornehmlich ältere Damen möchten sich die Stimmlippen aufspritzen lassen, damit die altershalber brüchig gewordene Stimme wieder zum gelifteten Gesicht passt.

In diesem Fall kann man nachhelfen, indem beispielsweise Hyaluronsäure oder körpereigenes Bauchfett in die Stimmlippen injiziert wird und so deren Volumen vergrössert wird. Einen solchen Eingriff nimmt man allerdings vor allem bei Stimmlippenlähmungen und zuweilen bei deutlich ausgeprägt schwachen Stimmen etwa im Alter vor. Die Gesangsstimme hingegen darf man nicht künstlich manipulieren. «Niemand dürfte man einen solchen Eingriff

bei einer klassisch ausgebildeten Sängerstimme zur vermeintlichen Optimierung der stimmlichen Leistungen vornehmen», sagt Jörg Bohlender, «das wäre geradezu kriminell.»

Unterdessen ist es Abend geworden, gerade reicht es noch zur «Cenerentola» ins Opernhaus. Es war wohl doch nicht die Bartoli gewesen, die durch die ORL-Klinik gerauscht war, sondern eine andere Dame mit dunklem lockigem Haar und italienischem Temperament, eine heisere Call-Center-Agentin vielleicht. Die Bartoli nämlich sang tadellos. Göttlich natürlich.

Kontakt: Dr. Jörg Bohlender, joerg.bohlender@uzh.ch